

Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Gratisbeilage zur „Geissenheimer Zeitung“.

Der Wagehals.

Roman von Fritz Skowronnek.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

Erna war aufgestanden und bog sich zu ihm . . . er zog sie zu sich herunter und küßte ihren Mund, der sich leicht und gern finden ließ.

„Erna, mein tapfres, geliebtes Mädel.“
Landleute pflegen gute Augen zu haben. Und auf dreihundert Meter ist es gar nicht schwer, zu beobachten, daß sich zwei Menschen in die Arme fallen und festhalten, als ob sie sich nie wieder loslassen wollten . . . Der Erste, der bei diesem Anblick die Sprache wiederfand, war der Forstmeister. „Du Dietrich, mir scheint, da hat's eben eine kleine Verlobung gegeben . . . kein Wunder . . . Ich hatt' ihn auch am liebsten abgeköpft, wenn es sich für mich um den Kerl geschickt hätte . . .“

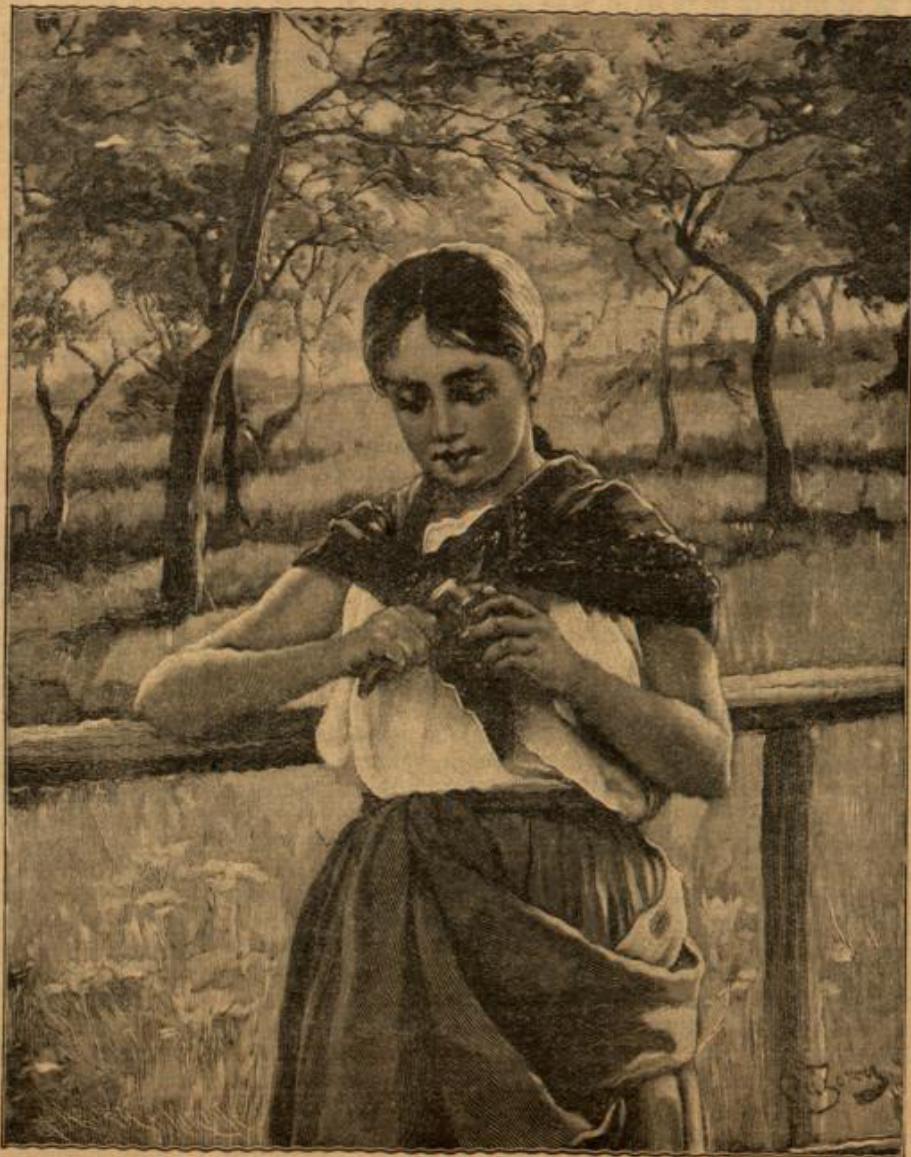
„Siehst du, Dietrich, das kommt davon.“
Frau von Degenfeld. „Ich habe dir heute nacht genug gepredigt, aber du wolltest nicht auf mich hören! Jetzt haben wir die Versicherung.“

„Na zum Teufel ja doch,“ schrie Degenfeld, aber sein Gesicht strahlte förmlich. „Dann haben wir einen Schwiegerjohn . . . Sie werden doch nicht noch mal in die Höhe schren?“

„Ich glaube nicht,“ meinte der Forstmeister trocken. „Die haben es auf der Erde bequem.“

Walter hatte den mit halber Kraft laufenden Motor wieder angedreht, der Propeller begann schärfer zu surren. Wie ein Auto mit Flügeln kam die Maschine über den Flugplatz angebraust. Jetzt hielt Walter sprang hinab und stürmte auf den Gutsherrn zu. „Lieber Onkel . . .“
„Na ja, schon gut . . . wir wissen schon es. Wir haben die Knutschkomödie deutlich genug gesehen . . .“

Jetzt kam auch Erna heran und warf ihrem Vater an die Brust . . . Wir haben ja beide nichts dafür . . . glaube es, lieber Vater . . . das kam so ganz von selbst . . . so allgewaltig!“
„Ohne unser Gebet,“ fügte der Forstmeister lachend hinzu.
Degenfeld hatte den einen Arm um sein Kind gelegt . . .



Das Everl. Nach dem Gemälde von Karl Zewl.

den anderen streckte er Walter entgegen. „Du Vorbaß . . . na einer mußte es ja schließlich sein . . . Aber daß du mir das Giffel wegnehmen willst . . .“

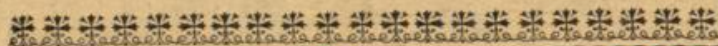
„Ein schönes Gissel von achtzehn Jahren,“ rief Erna unter Tränen lachend, ließ ihren Vater los und warf sich ihrer Mutter an die Brust. . . „Mutter, ich habe ihn ja so furchtbar lieb. . .“

„Das brauchst du mir nicht mehr zu sagen, das habe ich schon gemerkt. Ich wußte schon, was von dem Fliegen rauskommen wird.“

Ein Wagen kam in schnellem Trab angefahren. Die Starrischer waren angekommen. . . gerade in dem Augenblick, als Erna die Mutter losließ und sich Walter an die Brust warf. . .

„Na, das hat aber schnell gegangen,“ rief der Starrischer, der die Szene vom Vordersitz beobachtet hatte und sich bereits einen Vers daraus machen konnte. . . „Guten Morgen, Herr von Reichenbach.“

„Guten Morgen, Herr von Grumlow. . . Würden Sie wohl gestatten, daß ich mit Ihrem Fräulein Tochter eine Fahrt unternehme?“ Der Schaff lachte dem flotten jungen Mann aus den Augen. . . „Ich muß leider danken,“ erwiderte Liesbeth scharf. „Wenn das etwa ein Scherz sein sollte. . .“



Spruch der deutschen Frau.

Spare auf kluge Weise,	Nur wenn die Seele schreit
An jeder Leibespeife.	In Hunger, Klag' und Leid . . .
Verwahre Kot um Kot,	Dann sollst Du — unbestritten . . .
für Zeiten enger Not.	Mit vollen Händen schütten.



„Bitte sehr, gnädiges Fräulein. . . Ich habe Ihnen bereits gestern den Vorschlag gemacht. . .“

„Nein, nein, lassen Sie das nur,“ rief der Starrischer dazwischen. „Die Tauben sind für junge Mädchen zu gefährlich. . .“

12.

Ernas Brautstand begann damit, daß ihr der Bräutigam weglag. Noch am Abend desselben Tages flog Walter nach Königsberg, kehrte aber in der Nacht nach Dietrichswalde zurück. Er hatte das Gefühl, als wenn ihm alle weiblichen Mitglieder der Familie nicht sehr freundlich gegenüberstanden, sowohl seine zukünftige Schwiegermutter, wie ihre Schwester, Frau von Grumlow, und selbst Liesbeth. Ernas Mutter hatte ihm nach der ersten Ueberraschung gleich gesagt, sie erwarte von ihm, daß er nun das Fliegen aufgeben würde und war sehr ungehalten, daß er sein Flugzeug nicht durch Herrn von Reichenbach wegschaffen ließ.

Erna und Vater Dietrich hatten sich auf seine Seite gestellt, aber die böse Meinungsverschiedenheit war doch nun einmal da. Deshalb hatte Walter mit Erna besprochen, daß er nur noch einen Tag in Dietrichswalde bleiben und dann mit ihr zu seinen Eltern fahren wollte. Der Vater wollte sie begleiten. . . Die Abreise verzögerte sich jedoch um einen Tag, weil Beschaltene das Brautpaar für den nächsten Abend einlud. Dadurch genoßen sie noch das Vergnügen, in der Königsberger Zeitung zu lesen, daß der „kühne Flieger“ infolge des Unfalls nicht nur einen alten Freund seines Vaters wiedergefunden, sondern sich auch mit einer dem „fliegenden Zeitalter“ entsprechenden Schnelligkeit eine junge, schöne Braut erobert hätte. Erna und des Forstmeisters Lustflieg waren ausführlich mit viel Phantasie beschrieben.

Liesbeth, die sich gegen ihre Cousine und deren Verlobten auffällig kühl benommen hatte, bemerkte, als sie den Bericht ihrer Mutter vorlas: „Weißt du, Mutter? Der erste Bericht in der Zeitung hat alles verschuldet. . . Der ist der Erna zu Kopf gestiegen. . . Sie erblickte plötzlich in dem simplen Leutnant einen berühmten Felden. Und der zweite Bericht wird wohl von ihr selbst stammen.“

„Du solltest dich was schämen, Liesbeth. . . Der Daumlehner ist ein prächtiger Mensch, und wenn der Dunkel Dietrich vernünftiger wäre, dann hätte er wohl sofort auf das Fliegen verzichtet. . . Was braucht er jetzt noch zu fliegen? Er nimmt seinen Abschied, lernt noch ein Jahr die Wirtschaft, dann laßt ihn der Alte eine Klitsche, auf der er Erfahrung sammelt, bis sie mal Dietrichswalde bekommen. . . Ich wollte, dir käme auch so ein Freier durch die Luft geflogen. . . Ja, Kind, sag' mal, was hast du eigentlich mit dem Reichenbach vorgehabt?“

„Ach Mutter, das ist ein ganz gräßlicher Mensch. Furchtbar von sich eingenommen, und einen Ton hat er an sich, wie ein Schulmeister.“

„So, so? Ich dachte schon, du interessierst dich für ihn.“

„Nicht im geringsten, Mutter. . . Das ist schon ganz ausgeschlossen, weil er auch fliegt. . .“

Das Brautpaar war mit dem Vater abgereist, die Welt ging ihren schiefen Gang weiter. Der Forstmeister hielt ihn für sehr schief, denn es war wieder ein Reh gewildert worden. Nante hatte das Gescheide gefunden. Niemand hatte den Schuß gehört, er war also wohl an dem Tage gefallen, als alle Grünröde in Dietrichswalde versammelt waren.

In Matunischen war Kate Abromeit, die zukünftige Mamsell, eingerückt, um sich unter der Anleitung ihrer Tante für ihr Amt vorzubereiten. Der Degemeister hatte schon am ersten Tage sein Urteil über sie in das Wort „luchtern“ zusammengefaßt. Es bezog sich in der Hauptsache auf die hellen lustigen Augen der Jungfrau, die jeden Menschen freundlich anlachten. Auch der Forstmeister hatte das Gefühl, als wenn er sie nicht lange behalten würde; denn schon am dritten Tage hatte sich zwischen ihr und Nante ein freundschaftliches Speisekammerverhältnis angeknüpft, und wer konnte wissen, ob Nantes Gescheu davon Stand halten würde. . .

Der Assessor hatte seine Berufstätigkeit mit Mooslehner Hilfe aufgenommen. Sie wanderten früh am Morgen in den Wald, wo schon der Holzmeister Grusbach mit dem Storchschnabel und einem Eimer weißer Farbe auf sie wartete. . . Der Assessor hatte sich seine Aufgabe viel schwerer vorgestellt. Sie bestand darin, daß er zusah, wie Grusbach mit dem verchiebbaren Storchschnabel den Durchmesser des Baumes in Brusthöhe feststellte und das Maß von dem festen Verbindungsstab ablas. . . Dann wurde mit einem anderen, ebenso einfachen Instrument die Höhe des Baumes abgeschätzt. Inzwischen hatte Mooslehner in dem Rechenknecht, einem kleinen Büchlein, den Kubikinhalt des Stammes festgestellt, den der Assessor in eine Tabelle eintrug. Dann kennzeichnete der Holzmeister den vermessenen Baum durch einen Klecks weißer Farbe, worauf sich der Vorgang beim nächsten Baum wiederholte. . .

Am nächsten Tage ging es noch fixer, weil Mooslehner die wenigen Zahlen, die bei dem gleichmäßigen Bestand in Betracht kamen, bereits auswendig wußte und die Höhe der Bäume nach dem Augenmaß abschätzte. . . Der Holzmeister, ein alter, verständiger Mann, legte keinen Wert auf eine lange Frühstückspause. . . So konnten sie dann meist schon eine Stunde vor Mittag ihr Pensum für erledigt betrachten.

Auf dem Rückwege kehrten sie regelmäßig beim Degemeister ein. Der alte Herr hatte seine kühle Haltung gegen den Assessor aufgegeben. . . Er hatte ihn wohl zu Anfang falsch beurteilt. Sperling war trotz seines Reichtums ein netter, lieber Mensch und die Höflichkeit, mit der er sich zuerst benommen, war ein schlichter Natürllichkeit gewichen. . . Daß Krummhaar der Assessor so bald in sein Herz schloß, hatte noch einen anderen Grund: er hatte an ihm einen aufmerksamen Zuhörer gefunden, der seine unglaublichen Jagdgeschichten geduldig anhörte und ehrlich bewunderte. . . Nur wenn Wera oder Mooslehner, die dabei saßen, ein verräterisches Lächeln nicht unterdrücken konnten, meinte Herr von Sperling: „Na, na, Herr Degemeister, schmeckt das nicht ein bißchen nach Jägerlatein?“

Eines Morgens kam Liesbeth an der Chalyup vorbei, die für bereits sehr zu ihrem Vorteil verändert hatte. Zwei große Möbelwagen standen vor der Tür. . . Ein älterer würdiger Herr und ein Diener beaufsichtigten das Abladen. . . Der Assessor stand am Gartenzaun, rauchte eine Zigarette und wartete auf Mooslehner. Sofort trat er auf den Weg und begrüßte sie. . . Nach den üblichen Phrasen und Antworten meinte Liesbeth: „Ach, Herr Assessor, das wird Sie interessieren, an unserer Wiese steht ein einzelner Kranich. . . Sie brauchen bloß den Weg entlang zu gehen, bis da, wo er nach Beschalt abbiegt; wenn Sie dann nach links vorsichtig bis zum Waldrand pürschen, können Sie den Kranich bequem mit der Kugel langen.“

Der Assessor hatte zwar nicht das Verlangen, einen Kranich zu schießen, aber es würde komisch ausgesehen haben, wenn kein Interesse dafür gezeigt hätte. Er ließ sich also seine Büchse und einige Patronen bringen und stiefelte, nachdem er sich Liesbeth bedankt und verabschiedet hatte, los. . . Er brandete sich ja nicht der Gefahr, vorbeizuschießen, auszuweichen. Wahrscheinlich war der Kranich, wenn er dort hinkam, über alle Berge.

Nein, er stand. . . hoch aufgerichtet. . . Eilig spannte der Assessor seine Büchse, strich an einen Baum an und stach. . . Der Schuß kachte, aber der Kranich blieb unbeweglich stehen. . . Sofort lud Sperling und schoß zum zweitenmal. Diesmal geriet der Vogel in ein merkwürdiges Schwanzen und fiel schließ-

von einer hangen Ahnung erfasst, lief der Assessor zu
Beute . . . Der Vogel war schon einmal und vor langer
Zeit, denn er war ausgestopft und von Motten zerfressen . . .
Augenblick ärgerte sich der glückliche Schütze, bis er ent-
deckte, dass seine beiden Schüsse getroffen hatten. Nun konnte er
die Niederlage erwidern, daß er den Zustand des Vogels wohl
kann und nur geschossen habe, um seine Fertigkeit zu er-
weisen. Eigenhändig schleppte er den Kranich bis in die Nähe
seines Hauses, wo er ihn ins Gebüsch warf.

Wenn mochte wohl die Foperei ausgegangen sein?
Erna von Degenfeld zu Hause gewesen wäre, hätte sich
nicht zuerst auf sie gerichtet. Liesbeth traute er so etwas
zu. Sie konnte in gutem Glauben gehandelt haben. . . .
betreffende Jemand würde sich wohl doch durch etwas
in Tag . . . Mooslehner, den er ins Vertrauen zog, zuckte die
Gesichtsmuskeln. Er hatte wohl gesehen, daß Krummhaar im Morgen-
mit dem ollen Kranich vom Dose gegangen war, aber er
nicht für nötig, das zu verraten . . . Der kleine Vorfall
Anlaß, daß der Assessor sich nach eingeholter Erlaubnis
nahgelegenen, vorzüglich eingerichteten Schießstand der
Foperei begab und in Mooslehners Gesellschaft eine Menge
davon vernahmte . . .

Die gerade aufhören wollten, fanden sich der Forstmeister
Krummhaar ein. Sie schossen jeder ein paar Kugeln auf
den Fuchs . . . Auf dem Rückwege meinte der Forst-
meister, hätte die Absicht, die Grünröde der Oberförsterei für
den Sonntag, wie alle Jahre, zu einem Scheibenschießen
zu . . .

„Es trifft sich gut,“ rief der Assessor aus. „Ich wollte auch
Sonntag die Herren von der Oberförsterei zu einem
und gemütlichen Trunk einladen. Wenn sich das ver-
füge.“

„Wahrscheinlich nicht?“ erwiderte der Hegemeister. „Wird
angenommen. Und was ich fragen wollte . . . Haben
sie morgen an der Starrischer Grenze zweimal ge-
schossen?“

Herr Hegemeister! Fräulein Liesbeth erzählte mir
eben, als sie an meinem Palast vorbeikam, daß auf ihrer
Kranich stände. Ich ging hin und besah mir das Ding.
Unglaublich unbeweglich stand, durch das Glas . . . Da
sah ich, daß es ausgestopft war . . . Aber das merkwürdige
ist mir, ich schoß zweimal hin und beide Kugeln fielen
nicht überzeugen können.“

Forstmeister wußte sofort, wer der Urheber dieser
war.

„Sie mal, Krummhaar, wer hat hier einen aus-
gestopften Kranich?“

„Ahnung, Herr Forstmeister . . .“

Assessor lächelte, denn er wußte jetzt auch, wer ihm den
Fuchs gespielt hatte.

Sonntag kam und brachte herrliches, warmes Früh-
jahr. Bald nach Mittag sammelten sich die Grünröde
auf dem Schießplatz. Da gab's eine feststehende Ringscheibe, einen
Rehbock, einen Fuchs, einen schnell auftauchenden und
verschwindenden Wilderkerkopf. Dann gab's eine laufende Hasen-
schlange nach dem Auftauchen verschwand, um erst ein ganzes
Stück rechts oder links für einige kurze Momente auf-
zutreten.

zutauchen. Auf dem freien Platz stand hinter einem Erdwall
die Wurfmaschine für Tontauben . . . Der Starrischer war mit
Frau und Tochter, Wesslathene mit ihrer Nichte erschienen. Als
das Schießen bereits begonnen hatte, kamen auch die Dietrichs-
walder mit ihrem Bräutigam. Sie waren kurz vor Mittag nach
Hause gekommen . . . Daumlehner hatte sich nach reiflicher
Überlegung mit den Vätern dazu entschlossen, seinen Abschied
einzureichen, aber nicht, um alsbald die Landwirtschaft zu er-
lernen. Nein, ein Jahr wollte er noch fliegen. Erna sollte nicht
vor zwanzig heiraten . . .

Bald knallte es auf allen Ständen. Der Assessor hatte einen
prächtigen Drilling für den besten Schützen gestiftet . . . Die
Hausfrauen packten ihre Vorräte auf die Tische aus. Wie auf
Verabredung wurde Rante Schnabel überall freundlichst ein-
geladen. Und sein Ehrgeiz hielt vor dieser Verlockung nicht
stand. Obwohl er sehr gut und reichlich zu Mittag gegessen hatte,
aß er sich von Tisch zu Tisch durch . . . Dann verschwand er . . .
Als man ihn vermißte, meinte der Forstmeister lachend, er habe
sich wohl ein stilles Plätzchen ausgesucht, um über den Dienst
nachzudenken . . .

Der Forstmeister beteiligte sich am Schießen, aber außer
Wettbewerben. Der Assessor schoß auch einige Kugeln, nachdem er
offen erklärt hatte, daß er stark außer Übung gekommen sei . . .
Eine Kritik seiner Leistung war also ausgeschlossen . . . Ein
fröhliches Leben herrschte auf dem Schießplatz. Zu Trinken gab
es übergenug. Der Forstmeister hatte eine köstliche Maibowle
angekocht . . . der Dietrichswalder eine noch viel größere. Der
Starrischer hatte einige frischmilchende Kühe mitgebracht und
Frau Madeline verzapfte frischen Malt, der aber gar nicht ge-
fährlich war . . .

Abromenteine saß als glückliche Braut neben ihrem Kallweit,
der als anerkannt schlechter Schütze sich nicht am Schießen be-
teiligte . . .

Als die Sonne im Westen sank, hörte das Schießen auf . . .
Mooslehner hatte sich den Drilling errungen, der ihm mit einer
herzlichen Ansprache vom Assessor überreicht wurde. Die Stim-
mung war nun auf den Höhepunkt angelangt . . . Krummhaar
schlug vor, einen Parademarsch abzuhalten und dann in Sek-
tionen die wenigen hundert Schritt nach Mafunischen zu mar-
schieren, wo die Wagen standen. Die Grünröde stellten sich in
Reihe und Glied, die weiblichen Hilfstruppen, die durchaus mit-
machen wollten, wurden auf den linken Flügel verwiesen. Der
Forstmeister, als Rangältester, sollte das Kommando überneh-
men . . . Er richtete ganz vorschriftsmäßig das Glied aus, ver-
besserte die Gewehrhaltung und kommandierte: „Bataillon
marsch . . .“

In demselben Augenblick fiel ein Schuß . . . Der Marsch
stockte . . . Gleich darauf fiel ein zweiter Schuß . . . beide nach
der Aschwinne zu . . . Eine Sekunde später sprang Mooslehner
vor. „Das kann der Rante gewesen sein mit einem Wildbied . . .
Reuter, Heidenreich . . . Gräwing . . . los . . .“

Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, stürmten die vier
jungen Heideläufer davon. Mächtig rief der Assessor: „Run
müßten wir mit dem Auto hinterher fahren, und ich habe meinem
Chauffeur heute Urlaub gegeben.“

„Ich kann fahren,“ erwiderte Daumlehner hastig. „Kommen
Sie schnell.“ . . .

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei Wissenswertes.

Koksfeuerung und Volksernährung.

Man ist heute verpflichtet, dazu beizutragen, daß der Plan
nicht mißlingt, uns durch den Hunger zu besiegen, da sie
Kriegsgefahr im Verbrauch der Nahrungsmittel wälten läßt
Verschwendung wie eine große Sünde meidet, sondern auch
um es irgend angeht, Koks statt Kohlen zu verwenden. Mancher
wird fragen, was denn die Koksfeuerung mit der Volks-
zu tun hat. Der Zusammenhang ist folgender: Es kommt
zur darauf an, mit unseren Erntevorräten bis zur nächsten
Zukunft auskommen, sondern wir müssen auch mit allen Mitteln da-
für sorgen, daß wir die nächsten Ernte möglichst günstig gestalten.
Vorbereitungen werden dazu getroffen. Man verwandelt z. B.
das kohlensaure Land, wie Moore, Bauland usw. in Ackerland, um
es für den Anbau von Getreide zu vergrößern. Aber damit ist
nicht getan. Um gute Ernten zu erzielen, muß man die ange-
gebenen auch gut ernähren, d. h. düngen. Namentlich be-
dürfen Getreide und Pflanzen zur Düngung des Stickstoffs.
Denn wir in Deutschland alljährlich an Stickstoffhaltigen
ein angewendet: 600 000 t Salpeter, 460 000 t schwefel-
saures Ammoniak und etwa 30 000 t Kalkstickstoff usw., zusammen

also etwa 1 080 000 t Stickstoffsalze, um mit ihrer Hilfe genügend
große Mengen Nahrungsmittel zu erzeugen. Infolge des Krieges
muß die Salpeterdüngung fortfallen, da wir dieses Düngemittel aus
Chile beziehen und zur Zeit nicht nach Deutschland bekommen können.
Auch das schwefelsaure Ammoniak ist aus manchen Gründen knapper
geworden. Jeder Zentner Stickstoffsalz, der uns fehlt, kann aber
unter Umständen unsere Ernte um $\frac{3}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Zentner Brotgetreide
herabdrücken; es gilt also, diesen Mangel möglichst beseitigen zu
helfen. Das kann u. a. in der Weise geschehen, daß die Erzeugung
von schwefelsaurem Ammoniak vermehrt wird. Dieses Düngemittel
wird aus Kohlen in den Koksereien und Gasanstalten gewonnen. Um
1 Zentner schwefelsaures Ammoniak zu erzeugen, werden aber zu-
gleich 98 Zentner Koks erzeugt. Für diese Koks mengen muß Absatz
geschaffen werden, da sonst die Fabrikation des schwefelsauren
Ammoniaks nicht lohnt. In Friedenszeiten sorgt die Industrie für
den nötigen Verbrauch; wo die wichtigsten Industriezweige ihre Betriebe
eingestellt oder eingeschränkt haben, muß auf andere Weise für den
nötigen Absatz gesorgt werden, um die Herstellung des nötigen Stick-
stoffdüngers zu ermöglichen. Dazu kann jeder beitragen, indem er
möglichst viel Koks statt Kohlen ($\frac{2}{3} + \frac{1}{3}$) verbrennt! Daher diese
Mahnung. Prof. Dr. Lemmermann, Rektor der Landwirtschaftl. Hochschule, Berlin.

Der Weg des Rück-
zuges der deutschen
Truppen in Frank-
reich. Die Bäume
sind, um den Gegner
keine Deckung zu bie-
ten, gefällt worden.
(Nach französischer
Darstellung)



Lustige Ecke.



Der Fadmann.

Förster (zum Gelegenheitsjäger, der das Gewehr sehr unvorsichtig trägt): „Sie verstehen wohl auch nicht mit Büchsen umzugehen?“
„Aber erlauben Sie mal, ich bin Apotheker!“



Lebendige Vogelscheuche

Tourist: „Rufen Ihnen denn die scheuchen etwas?“
Bauer: „Und ob! Jeder Landstreicher vorbei strömer, geht hin und sieht nach, 's verlohnt, die Sachen zu stehlen — er sich aber nicht — und so jagen sie in Krähen fort.“



Gute Auslicht.

Tourist (zum Dorfwirt): „Also, wenn ich's haben kann, da möchte ich Bachhuhn mit grünen Erbsen und Kartoffeln!“
Wirt (zu seinen drei Kindern): „Also Franzl, Du geh's Henderl fangen, Du, Mariel, geh' aufs Erbsenfeld und bring a voll Erbsen, und Du, Karl, holst a Körberl voll Erdäpferln!“